

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,50,
Neuzustellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Agt. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Ausdrücke 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Kontanten 15 Pf. die
Pfeilzeile.
Bei Wiederholungen entspe-
kabel.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Deutsches Reich.

Zentral-Ausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei.

10. Berlin, 6. Dezember.

Der Zentralausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei trat am Sonnabend Nachmittag zu einer Herbsttagung im Reichstagsgebäude zusammen. Die Sitzung war außerordentlich stark von Reichstags- und Landtagsabgeordneten, sowie von den Mitgliedern des Ausschusses und von Parteifunktionären besucht. Abg. Payer eröffnete die Verhandlungen als erster feststehender Vorsitzender mit herzlichen Begrüßungsworten und gedachte der verstorbenen Parteifreunde, zu deren Gedächtnis sich die Anwesenden von den Sigen erhoben. An Stelle des verstorbenen Abg. Schrader wurde Abg. Dove durch Zuruf zum zweiten feststehenden Vorsitzenden gewählt.

Abg. Dr. Wiemer erstattete den Bericht des geschäftsführenden Ausschusses, der im verfloßenen Jahr eine rege Tätigkeit entfaltet hat. Es haben 23 Bezirksparteitage stattgefunden, die ein erfreuliches Bild der Wirklichkeit und der Bekanntheit der Partei geben. Die parteiorganisatorischen Bestrebungen sind weitestgehend der Gesamtpartei beigetreten. Diese erstreckt sich nunmehr über das ganze Reich bis auf Elsaß-Lothringen. Der Anschluß der dortigen Fortschrittspartei ist noch nicht vollzogen, sie steht aber in rühmlicher Fühlung mit der hiesigen Parteileitung. Die Partei ist den Elsaß-Lothringischen Freunden dankbar für ihre rege politische Arbeit. Bedauerlich ist, daß diese Tätigkeit, die auf den freihetlichen Ausbau des Landes und auf den festeren Anschluß der Bevölkerung an das Reich gerichtet war, durch die Vorgänge der letzten Zeit sehr beeinträchtigt wurde. Abg. Dr. Wiemer dankte unter dem Vorfall der Versammlung dem Abg. Käfer für die entschiedene und treffliche Art, in der er die Sache der Elsaß-Lothringer geführt habe. Käfer, der bisher nur Hospitant der Fraktion war, ist dieser jetzt als Mitglied beigetreten. Dr. Wiemer erörterte sodann die Ergabewahlen zum Reichstage, sowie die Wahlen in Preußen und in Baden und erklärte bei der Erörterung der Stellung zu anderen Parteien hinsichtlich der Frage des Schutzes der Arbeitswilligen, daß die Fraktion ausreichenden Schutz der Arbeitswilligen wolle, oder für eine Verschärfung der bestehenden Gesetze und für Ausnahmebestimmungen nicht zu haben sei. Der Redner schloß mit einer Mahnung zu tatkräftiger Weiterarbeit.

Prof. Weidenreich-Strasbourg dankte der Fraktion für die tatkräftige Unterstützung Elsaß-Lothringens in diesen Tagen, desgleichen den Parteifreunden im Reich und in der Presse. Abern sei nur eine symptomatische Erscheinung für die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen; die Zugeständnisse der Regierung seien so minimal, daß sich die Bevölkerung kaum damit zufrieden geben könne. Beim Zusammentritt des Landtages sei eine scharfe Kritik der Haltung der Regierung zu erwarten, wenn es bei den bisher bekannt gewordenen Maßnahmen sein Bewenden haben sollte. Redner bat um die weitere Unterstützung seitens der Fraktion. Die Haltung derselben und die des Reichstages habe vieles von dem wieder gutgemacht, was verdorben worden sei.

Eine längere Debatte knüpfte sich an die Frage des „Schutzes der Arbeitswilligen“ an. Es beteiligten sich daran die Herren Kommerzienrat Krämer-Sonneberg, Abg. Dejer-Frankfurt a. M., Arbeitersekretär Eckerle-Lenz-Berlin, Stadt-Syndikus Meyer-Charlottenburg, Abg. Dove, Abg. Kopsch, Chefredakteur Steinhardt-Bitterfeld und Abg. Gothein. Der Referent Dr. Wiemer faßte die anregende Debatte dahin zusammen, daß der Zentralausschuss einmütig für den Schutz der Arbeitswilligen aber gegen eine Verschärfung der Gesetze für die Ausgestaltung des Koalitionsrechts und für die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine sei. Abg. Gothein referierte alsdann über die Parteifinanzen und über die Ausbreitung der Parteiorganisationen.

10. Berlin, 7. Dezember.

Am Sonntag vormittag wurde die Sitzung des Zentralausschusses im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des Abg. Payer fortgesetzt. Abg. Fischbeck sprach über das Thema „Kriegsgesetz und Wehrverweigerung“, wobei er die tätige und erfolgreiche Mitwirkung der Fraktion bei der Schaffung der letzten Herresvermehrung, des Wehrbeitrags und der Vermögenszuwachssteuer eingehend schilderte. Hinsichtlich gewisser Bedenken gegen die letztere Steuer, die auch die Fraktion durchaus würdige, hob der Redner als Vorzug hervor, daß sie andererseits doch nur solche Leute trifft, die sich in einem wirtschaftlichen Aufschwung befinden. Die neuen Besitzern würden in den bestehenden Anreizen eine heilsame Wirkung auf die Neigung zur Vermehrung der Herresklassen ausüben. Gegen die Bestrebungen des Wehrvereins auf Heranziehung des letzten Mannes protestierte Abg. Fischbeck mit Entschiedenheit. Er forderte Reformen im Heere und Beseitigung der Privilegiertenwirtschaft und unterstützte die Bestrebungen zur Förderung des Einverhältnisses zwischen den Völkern. Abg. Dr. Bachmide wies gleichfalls auf die immer stärkere Bewegung hin, die die internationale Verständigung zum Ziel hat. Nicht um utopistische Friedensschwärmerei handle es sich, sondern um den Ausbau des Völkerrechts, um eine Förderung des Verständnisses der Nationen für einander, um die gewissenhafte Prüfung der von anderer Seite an uns herantretenden Klüftungs-vorschläge. Es gelte, ein Gegengewicht zu schaffen gegen die Maßlosigkeit des Wehrvereins. Gerade unserer Partei erwache hier eine dankbare Aufgabe, der die Parteigenossen im Lande und die Presse gerecht werden sollten. Abg. Dr. v. Schulze-Gävernitz betonte die tatsächliche Wichtigkeit des Verhaltens der Fraktion bei den Steuerfragen und hob die Verdienste der Fraktionsführer hervor, die in schwieriger Lage den rechten Weg gewiesen hätten. Abg. Dr. Luidde-München trat mit großem Nachdruck für eine Begrenzung der Klüftungen durch internationale Verständigung ein. Bürgerlichkeitsmitglied Dr. Petersen-Hamburg sprach seine volle Zustimmung zur Haltung der Fraktion aus. Abg. Gothein betonte die große Wichtigkeit der inneren Kolonisation für die Stärkung unserer Wehrkraft. Abg. Hoff wies auf die agitatorische Wichtigkeit der Vermögenszuwachssteuer hin, die lediglich die Vermögungsvermehrung resp. Abg. v. 1913-14 bed. konnte im Schlußwort die Einmütigkeit des Zentralausschusses in den Klüftungs- und Finanzfragen feststellen und dankte für diese Billigung der Politik der Fraktion. Abg. Kopsch referierte hierauf über Organisations- und Agitationsfragen. Er machte hierbei Mitteilungen über die Konferenz der Parteifunktionäre, die vor der Zentralausschuss-Sitzung stattgefunden hatte. Es war dabei das Verhältnis der Parteifunktionäre zu den Parteifinanzen und zur Presse und die Frage der Einheitlichkeit der Agitation besprochen worden. Abg. Kopsch erläuterte diese Punkte und besprach die Frage der taktischen Stellungnahme der Partei und der Presse zu verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten. In der lebhaften Diskussion, an der die Herren Abg. Dr. Wendt, Lohspan-Hannover, Abg. Dejer, Eckerle-Lenz-Berlin, Abg. Liesching, Abg. Hegeler, Landtagsabg. Münsterberg, Pudor-Leipzig und Abg. Dr. Wiemer teilnahmen, wurde die taktische Stellungnahme zur Wirtschaftspolitik, zum Schutz der Arbeitswilligen, zur Wehrfrage, zur Sozialdemokratie, zur Arbeitslosenversicherung erörtert. Es wurde dabei des guten Verhältnisses zwischen Partei und Presse gedacht und die Begründung der fortschrittlichen Presseorganisation begrüßt.

neu gespaltenes Holz, zwischen Stangen angeklammert, schwenkte reich herüber. Im übrigen war nichts zu hören noch zu sehen. Dusch sagte ganz leise zu mir: „das Holz riecht doch so gut, es ist wie im Harberg.“ Ich aber dachte, der Geruch des Holzes ist mir sehr unangenehm, wenn's nur keine Hintenschüsse absetzt, das ist die Hauptsache. Nach Verlauf von zwei Stunden wurde es wieder licht im Hintergrund des Gehölzes, und wir kamen glücklich und ohne ein Begegnis auf der anderen Seite an. Die Husaren, die uns begleitet haben, kehrten augenblicklich um, und das Bataillon nahm Gewehr bei Fuß. Wir waren in einer Kornregende, wie ich nie eine gesehen habe. Der Weizen blähte und war noch ein wenig grün die Gerste war schon fast reif. Das dehnte sich unabsehbar aus. Wir sahen uns alle in tiefster Stille um, und da überzeugte ich mich, daß der Alte uns nicht getäuscht hatte, denn im Grund einer Mulde, zweitausend Schritt vor uns, erhob sich hinter einer kleinen Anhöhe die Spitze eines alten Kirchturms und einige schiefergedeckte Dächer, die vom Mond beschienen waren. Das mußte Kreuzburg sein. Näher gegen uns her, zu unserer Rechten, sah man Hüften, einige Häuser und einen zweiten Kirch-turm; das war ohne Zweifel Gumboldt. Viel weiter weg aber, am Ende der großen Ebene, mehr als eine Stunde hinter Kreuzburg, wurde das Terrain hügelig und wellenförmig und auf den Hügeln leuchteten unzählige Feuer. Man konnte deutlich drei große Dörfer unterscheiden, die sich von der Linken zur Rechten auf diesen Höhen hinzogen, und wovon das nächste, wie wir später erfuhr, Saint Armand, das in der Mitte lag und das in der Ferne, wenigstens zwei gute Stunden weit, Sombref war. Man sah das besser als bei hellem Tag wegen der feindlichen Raucherfeuer.

Die preussische Armee lag in den Häusern, Gärten und auf den Feldern und hinter diesen drei in getadter Linie liegenden Dörfern zeigte sich weiter oben und weiter entfernt, links, noch eins, wo ebenfalls Feuer glänzte; es war Biz, da mußten die Hallunken ihre Referte stehen haben. All das begriff ich sehr gut, und ich sah auch, daß es sehr schwer zu nehmen sein werde. Einstweilen betrachteten wir uns das großartige Schauspiel.

Fortsetzung folgt.

Eine Gattin, die bei Zeit geschiedt. Dieß ist doppelt ausgedrückt! (Wamburg-Spruch)

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Edmanu Thalian.

Annotierte Uebersetzung von Ludwig Fleck.

Natürlich kam mir bei dieser Erzählung sogleich der Gedanke, daß wir nichts Besseres tun könnten, als diese Verbindungslinie nehmen, um es ihnen unmöglich zu machen, sich gegenseitig auszubellen; das lag sehr nahe, und ich war nicht der Einzige, dem dieser Gedanke kam; aber keiner sprach es aus, weil man den Allen nicht antreiben wollte. Nach Verlauf von fünf Minuten stand das ganze Bataillon um ihn her; er rauchte aus einer irdenen Pfeife und deutete mit dem Rohr nach den Stellungen hin; da er den Potendienst zwischen Chatelet, Pleurus und Raxat bejah, kannte er die Gegend sehr genau und sah täglich was vorging. Er beschwerte sich über die Preußen und sagte, sie seien stolz, übermütig und den Weibern gefährlich; man könne sie nie zufrieden stellen, und die Offiziere rühmten sich, uns von Dresden bis Paris vor sich hergetrieben zu haben wie Hasen.

Das ärgerte mich, ich wußte, daß sie zwei gegen einen bei Leipzig waren, daß Russen, Oesterreicher, Sachsen, Bayern, Württemberger, Schweden, ganz Europa über uns hergefallen, als drei Viertel unserer Armee am Lypus und in Folge von Kälte, Hunger und starken Märschen krank lagen, daß wir sie gleichwohl bei Hanau über den Haufen geworfen und in der Champagne, im Elsaß, in den Vogesen uns sonst noch oft genug, einer gegen drei, geschlagen hatten. Diese preussischen Propagierern empödeten mich und die ganze Bande wurde mir zuwider.

Der Alte erzählte auch, die Preußen wiederholten un-
aufhörlich, sie werden bald wieder nach Paris marschieren, um sich gütlich zu tun und die guten französischen Weine zu trinken; die französische Armee sei nur eine Räuber-
bande.

Wie ich das hörte, schwur ich mir zu: „Joseph, das ist denn doch zu stark, mit denen kannst du keine Gnade und kein Erbarmen haben.“
Oben schlug es in Chatelet halb zehn Uhr, die Husaren

bliesen Hertratte, und jeder legte sich hinter einer Hecke, einem Diensthund oder in einer Furche zum Schlafen nieder, als der Brigadegeneral Schäffer kam und das Bataillon beehrte, sich als Vorhut auf die andere Seite des Waldes zu begeben. Ich sah sogleich ein, daß unser unglückliches Bataillon immer im Vorritt sein werde, wie im Jahre 1813. Es ist zwar für ein Regiment, berühmt zu sein; die Mannschaft wechselt, aber die Nummer bleibt. Das sechste leichte hatte eine sehr gute Nummer und ich wußte, was es kostete, so eine gute Nummer zu haben! Diejenigen von uns, welche Lust zum Schlafen hatten, blieben nicht lange schlaftrig, denn wenn man weiß, daß der Feind ganz in der Nähe ist und man sich sagen muß: „die Preußen liegen vielleicht in dem Wald da im Hinterhül und ertrösten dich.“ so macht man die Augen auf. Einige Husaren eilten rechts und links von der Straße als Vorhut dem Zug voraus. Wir marschierten im gewöhnlichen Schritt, die Hauptleute vor den einzelnen Kompanien, und Major Gemeau ritt auf seinem Grauschimmelchen in der Mitte des Bataillons.

Vor dem Vmarisch hatte der Mann seinen dreipfüßigen Leib Brot und zwei Pfund Reis erhalten. So begann der Feldzug für uns.

Es war eine prächtige Mondnacht, die ganze Gegend, selbst der Wald, der in einer Entfernung von drei Viertelnstunden vor uns lag, war wie mit Silber überzogen. Unwillinglich dachte ich an den Wald bei Leipzig, wo ich mit zwei preussischen Husaren in eine Lehmgrube fiel, während der arme Kitzel nicht weit davon in tausend Stücke gehauen wurde. Diese Erinnerung ließ mich aufpassen. Niemand sprach, sogar Dusch hielt den Kopf gerade und biß die Zähne zusammen und auch Bebedäus, der auf dem linken Flügel der Kompanie marschierte, sah nicht zu mir herüber, sondern wie jedermann in den Schatten der Bäume. Wir brachten fast eine Stunde bis zum Wald; vorwärtiger Schritte davon wurde Halt kommandiert, die Husaren zogen sich auf die Flügel des Bataillons zurück, und eine Kompanie wurde als Pflanzkette in den Wald geschickt. Man wartete ungefähr fünf Minuten lang und da sich kein Geräusch hören ließ und keine Meldung kam, legte man sich wieder in Marsch. Der Weg, den wir in diesem Wald einschlugen, war ein ziemlich breiter Fußweg. Die Kolonne marschierte im Schatten, doch jeden Augenblick gaben große Ästungen Luft und Helle. Dann und wann kam man auch an frischen Schlägen vorüber, das

Eine vom Brandenburgischen Provinzialverband gegebene, vom Stadtv. Bergmann-Charlottenburg vertretene Anregung auf Ausbau der fortschrittlichen Presse wurde dem geschäftsführenden Ausschuss zur Erwägung überwiesen.

Abg. Payer stellte im Schlusswort das erfreuliche Ergebnis der Beratungen fest, die bei gründlicher Aussprache Einmütigkeit in allen politischen Hauptfragen ergeben hätten. Herr v. Eiden-Hamburg dankte unter dem Beifall der Versammelten Herrn v. Payer für die Leitung der Verhandlungen und dem geschäftsführenden Ausschuss für die geleistete Arbeit. Abg. Fund, der erste Vorsitzende des Zentralkomitees, der durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, hatte herzliche Grüße und Wünsche gesandt. Abg. Payer schloß die Sitzung mit einem lebhaft aufgenommenen Hoch auf die Fortschrittliche Volkspartei.

An der Sitzung des Zentralkomitees haben teilgenommen: 58 gewählte Mitglieder des Ausschusses (von insgesamt 60), 26 Reichstagsabgeordnete, 16 Vertreter der Presse und 24 Parteimitglieder. — Am Montag tagte ebenfalls im Reichstag die Agrarkommission der Fortschrittlichen Volkspartei.

Die Auflösung der braunschweigischen Welfenpartei.

Braunschweig, 7. Dez. Zu gestern und heute war hier ein außerordentlicher Parteitag der Braunschweigischen „Landes-Rechtspartei“ einberufen worden, der sich ausschließlich mit der Auflösung der Partei zu befassen hatte. In der gestrigen vertraulichen Versammlung der Vertreter der verschiedenen welfischen Vereinigungen des Herzogtums hatte sich die überwiegende Mehrheit für die Auflösung der Partei, aber auch dafür ausgesprochen, die einzelnen Vereinigungen bestehen zu lassen und zu einem braunschweigischen Vaterländischen Vereins-Bund zusammenzuschließen, dessen Aufgabe sein soll, „für die vaterländischen Interessen und dafür einzutreten, daß der Sinn für Recht und Gerechtigkeit im Volk immer mehr Boden gewinne“. In der heutigen Sitzung, die mit einer Rede des Grafen v. d. Schulenburg-Oehlen eröffnet wurde, leitete Notar Ledebind die Beschlüsse der Vertreter mit. Von mehreren Seiten wurde Widerspruch erhoben. Man solle mit der Auflösung noch warten und den Gegnern keine Gelegenheit zum Frohsoden lassen. Darauf wurde erwidert, daß die Auflösung erfolgen müsse, da ja die Partei jetzt kein politisches Programm mehr habe. Schließlich wurde in namentlicher Abstimmung mit überwiegender Mehrheit die Auflösung der Partei beschlossen.

Der volksparteiliche Abgeordnete Gunzer

hat im Reichstage folgende Anfrage gestellt: „Ist es richtig, daß von der Reichsregierung eine Aenderung des § 33 der Reichsgewerbeordnung (Veranstaltungen von Gefangen- und deklamatorischen Vorträgen, Musikaufführungen, Schaustellungen, Tanzveranstaltungen usw.) in Aussicht genommen ist? Wenn ja, ist der Herr Reichskanzler bereit, bei einer Neuregelung bzw. Aenderung dieser in das Gastwirts-gewerbe tief einschneidenden Materie vor Einbringung der Vorlage, Vertreter dieses Gewerbes gutachtlich ebenso zu hören, wie dies bei der Handwerker-gesetzgebung als selbstverständlich stets geschehen ist.“

Wie sich der Kaiser über die Reichstagsverhandlungen unterrichtet.

Es wird nun für die Öffentlichkeit nicht ohne Interesse sein zu erfahren, wie der Kaiser selbst sich zu den Verhandlungen des Reichstages stellt, mit welcher Anteilnahme er sie verfolgt, und auf welche Weise ihm der Gang der Verhandlungen zur Kenntnis gebracht wird. Vorweg sei bemerkt: Der Kaiser ließ die Berichte über die Reichstagsverhandlungen täglich und er liest sie mit großem Interesse. Es sind zweierlei Arten der Berichterstattung an den Kaiser zu unterscheiden, nämlich erstens die Berichterstattung, wenn der Kaiser in Berlin ist, und zweitens, wenn der Kaiser sich auf Reisen befindet.

Ist der Kaiser in Berlin anwesend, oder hält er sich in Potsdam auf, dann erhält er zuerst kurze telegraphische Berichte über den Gang der Verhandlungen, die einen Auszug der Reden bieten. Handelt es sich um eine wichtige Entscheidung, an der der Kaiser selbst das größte Interesse nimmt, zum Beispiel um die Entscheidung einer militärischen Frage oder einer wirtschaftlichen Frage von weittragender Bedeutung, dann werden die Verhandlungen stenographisch aufgenommen und sofort telephonisch weitergegeben, wo von dem dafür bestimmten Beamten ein umfassender Bericht aufgesetzt und dem Kaiser durch die Geheimkanzlei sofort übermittelt wird. In jedem Falle wird aber für den Kaiser noch außerdem ein vollständiger Bericht hergestellt, der ihm am nächsten Morgen um 9 Uhr vorgelegt wird. Bei besonders entscheidenden Ereignissen bestimmt der Monarch, sobald er die kurzen telegraphischen Berichte erhalten hat, daß ihm am nächsten Morgen, manchmal sogar noch am selben Abend, von dem betreffenden Minister Vortrag gehalten wird.

Befindet sich der Kaiser auf Reisen, dann erfährt er den Hauptinhalt der Reichstagsverhandlungen auf telegraphischem Wege. Der Gesamtbericht über jede Reichstagsverhandlung wird dem Kaiser durch die täglich verkehrenden Kuriere in verschlossener Ledermappe überbracht. Der Kaiser übergibt die Mappe dem Flügeladjutanten vom Dienst, der sie mit dem Schlüssel, den er bei sich hat, öffnet und dem Kaiser den Bericht über die Reichstagsverhandlungen übergibt. Die Entscheidung der Fragen, die allein von der Entscheidung des Kaisers abhängt, erfolgt niemals auf telegraphischem Wege, sondern stets durch Vermittlung der Kuriere auf schriftlichem Wege, da bei allen derartigen Regierungsgeschäften die Unterschrift des Kaisers für den Reichskanzler oder dessen Stellvertreter erforderlich ist. Der Kaiser gibt seine Anteilnahme für die Reichstagsverhandlungen nicht allein durch die Lesart der Berichte kund, sondern auch durch Unterhaltungen, die er mit seiner Umgebung und seinen

Vertrauten häufig über den Gang der Verhandlungen führt. Wie jeder deutsche Bürger sieht er an sogenannten „großen Tagen“ der Entscheidung des Reichstages mit größter Spannung entgegen und erörtert alle Fragen leidenschaftlich, zumal er selbst nicht selten mittelbar im Brennpunkt der Reichstagsverhandlungen steht, wenn es auch im allgemeinen Sinne, die Persönlichkeit des Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen.

Karlsruhe, 8. Dez. Eine Vertrauensmänner-Versammlung der national-liberalen Partei des 7. badischen Reichstagswahlkreises Lehl-Offenburg stellte für die durch die Mandatsniederlegung des Stadtrats Kölsch in diesem Wahlkreis nötig gewordene Ersatzwahl den bisherigen Vertreter des Wahlkreises Stadtrat Leopold Kölsch wiederum einstimmig als Kandidaten auf.

München, 8. Dez. Gestern starb im Alter von 75 Jahren der Ministerpräsident z. Z. Ernst Gehrung. — Dr. Gehrung ist bekannt aus den Anfängen der südwestafrikanischen Kolonie. Er wurde im Jahr 1885 Reichskommissar für Südwestafrika, wo er, damals noch nicht durch eine Schupruppe unterstützt, sich bemühte, durch Verträge mit den Eingeborenen-Häuptlingen den damals noch geringen Machtbereich weiter ins Innere auszudehnen. Vor ihm war Dr. Nachtigal, der zum Reichskommissar für ganz Westafrika bestimmt war, in gleicher Richtung tätig gewesen.

Straßburg, 8. Dez. Die Straßburger Neuesten Nachrichten melden aus Reg.: Gestern Nachmittag versammelte sich die Lothringische Akademie zu Nancy zu einer feierlichen Sitzung, um die diesjährige Preisverteilung vorzunehmen. Zwei Preise waren ausgesetzt als „prix de devouement“ (für hingebende Aufopferung). Die Preisträger sind der Präsident der beiden „Sous-comités“, Herr Jean, der für seine Tätigkeit in Lothringen einen Preis von 300 Francs erhalten soll und Paul Bourjien, Rouvellié und Rédacteur in Colmar, der bekannte Matin-Korrespondent, der einen Preis von 200 Francs erhielt.

Ausland.

Ein Sozialistenkabinett in Frankreich.

Paris, 8. Dez. Der neue Ministerpräsident Doumergue hat seine Mitarbeiter vereinigt. Die hauptsächlichsten Ressorts werden wie folgt besetzt werden: Vorsitzender und Außenminister: Senator Doumergue; Inneres: der radikal-sozialistische Abgeordnete René Renoult; Justiz: der radikale Senator Bienvenu-Martin; Finanzen: der radikale Abgeordnete Caillaux; Krieg: der radikale Abgeordnete Rouleux; Marine: der Senator und ehemalige Ministerpräsident Monis; öffentlicher Unterricht: der unabhängige Sozialist Viviani. Das neue Kabinett besteht also ausschließlich aus Mitgliedern der radikalen und radikal-sozialistischen Partei, zu denen noch der unabhängige Sozialist Viviani kommt. Da sich wegen der Besetzung des auswärtigen Schwereigens ergaben, hat Doumergue es zunächst selbst übernommen, während der frühere Ministerpräsident Monis Kriegsminister wurde.

Caillaux, der in erster Linie den Sturz des Ministeriums Barthou herbeigeführt hat und deshalb eigentlich nach den früheren Gepflogenheiten im französischen Parlamentarismus die erste Anwartschaft auf das Ministerpräsidium gehabt hätte, hat sich mit dem Finanzministerium begnügt. Aber gerade auf dem Gebiete des Finanzwesens sind ja die letzten Schwierigkeiten für das Ministerium Barthou entstanden, die dann auch den äußeren Anlaß zu seinem Sturz boten. Barthou hatte versprochen, die Kosten für die Deeresreform ohne Anleihe durch eine gerechte Steuerreform aufzubringen, hat aber dies Versprechen nicht gehalten, wofür einmal die von der Kammer mit geringer Mehrheit angenommene Anleihe von 1300 Millionen Franken und dann der von der Kammer abgelehnte Versuch die Inhaber der französischen Staatsrente von der Einkommensteuer zu befreien, den Beweis liefern. Caillaux wird nun den Versuch machen, die Mittel für die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit möglichst ohne Anleihe, vielleicht unter Ausgabe von Schuldscheinen, aufzubringen, wobei allerdings auch die Rentenbesitzer an die Veranziehung zur Einkommensteuer werden glauben müssen. Vielleicht wird man einige Erleichterungen bei der Durchführung der dreijährigen Dienstzeit eintreten lassen und dadurch die unangenehme Stimmung, die die Besteuerung der Staatsrente bei den kleinen Kapitalisten auslösen wird, wieder ausgleichen.

Man darf eben nicht vergessen, daß die Wahlen vor der Tür stehen. Und gerade die Rücksicht darauf hat wohl auch die Radikalen und Radikal-Sozialisten veranlaßt, die Fäden der Regierung wieder in die Hand zu bekommen, denn auch in der Republik ist der Einfluß der Regierung auf den Wahlausfall nicht zu unterschätzen. Den Sozialisten, die bisher vielfach mit der Rechten wegen der gemeinsamen Forderung der Proportionalwahl zusammenarbeiten, wird das nun erschwern, wenn das neue Ministerium ernstlich an Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit und an die gerechte Durchführung der Einkommensteuer herantritt; denn in diesem Fall können sie nicht gut gegen das Ministerium Doumergue Front machen, dieses aber kann das Wahlgeschäft mit Erfolg für die radikalen und radikal-sozialistischen Parteigruppen betreiben, die eben doch, wenn sie zusammenhalten, die stärkste Stütze für ein Ministerium bilden.

Wien, 8. Dez. Wie aus Wiener-Neustadt gemeldet wird, verließen die seit einiger Zeit wegen Lohnunterschieden zwischen den Buchdruckern und den Setzern Niederösterreichs geführten Verhandlungen ergebnislos, da die Unternehmer die Forderungen der Setzer nur teilweise anerkennen wollen. Es sei daher in den Provinzstädten ein Ausstand der Setzer zu erwarten.

Washington, 8. Dez. Das Repräsentantenhaus hat mit großer Majorität eine Resolution

angenommen, in der Präsident Wilson ersucht wird, Churchills Anregung betreffend eine internationale Rüstungspause im Bau von Schlachtschiffen zu unterstützen, soweit dies mit den Interessen der Vereinigten Staaten vereinbar sei.

Württemberg.

Aus den Kommissionen.

Der Ausschuss für innere Verwaltung begann mit der Beratung des Gehaltensurteils betr. die Unfallversicherung für Körperschaftsbeamte. Berichterstatter Andre gab zunächst einen Überblick über den Gesamtinhalt des Gehaltensurteils und ging dann näher auf die dem Entwurf beigegebene Begründung ein. Zu Artikel 1 stellte er einige Abänderungsanträge, die u. a. eine Erweiterung des einbezuhenden Personenkreises und Streichung der Gehaltsgrenze bezwecken. Berichterstatter Rattinat wollte gleichfalls die im Entwurf vorgegebene Gehaltsgrenze von 500 Mark aus dem Gesetz entfernt wissen und außerdem „die auf dem Wege von und zur Dienststelle“ erlittenen Unfälle einbeziehen. Minister des Innern v. Fleischhauer hemmte gegenüber den Abänderungsanträgen, daß die ungewisse Absicht des Gesetzes die Einbeziehung der Unterbremsen sei, und wandte sich namentlich gegen die grundsätzlichen Abänderungsanträge des Berichterstatters. Hinsichtlich der Entscheidung von Unfällen, die sich auf dem Wege von und zum Dienst ereignen hätten, sei dieser schon sehr liberal verfahren worden. Der Entwurf der Regierung treffe das richtige, eine Gehaltsgrenze solle in Art. 1 beibehalten werden. Für diejenigen, die unter diese Gehaltsgrenze fielen, müsse bei Art. 16 in entsprechender Weise gefordert werden. Ein Redner der Deutschen Partei sprach sich in gleichem Sinne aus. Von Seiten des Zentrums wurde die Aussetzung der Abstimmung beantragt, bis der Wortlaut des Art. 16 feststehe. Nachdem sich ein Vertreter der Konservativen in gleichem Sinne ausgesprochen hatte, wurde einstimmig beschlossen, die Abstimmung auszusetzen. Abs. 1, 3 und 4 des Art. 1 wurden dann einstimmig angenommen. Nächste Sitzung Dienstag vormittag 9 Uhr.

Die Nachwahl in Tuttlingen.

Der zweite Gang der Tuttlinger Landtagswahl findet am Samstag den 20. Dezember statt.

Apotheken und Krankenkassen. Das Ministerium des Innern hat eine Verfügung erlassen, wonach die Apotheken vom 1. Januar 1914 ab den Krankenkassen für die Arznei-Abschläge von den Preisen der Arzneitaxe zu gewähren haben, und zwar für vierteljährliche Lieferungenbeträge bis zu 400 M 5 Proz., von 400 M bis 700 M 10 Proz., von 700 M bis 1000 M 15 Prozent und von mehr als 1000 M 20 Prozent. Die Abschläge vermindern sich je auf ein Fünftel des Betrags, wenn die Bezahlung nicht innerhalb zweier Monate nach Einreichung der Rechnung an den Kassenvorstand erfolgt. Für fabrikmäßig hergestellte Zubereitungen in Originalpackung, die mit einem Aufschlag von 60 Prozent auf den Einkaufspreis abgegeben werden, wird ein Abschlag nicht gewährt.

Hohenheim, 8. Dez. Die Instrumente der Erdbebenwarte haben am Samstag nachmittags 3 Uhr 31 Minuten 2 Sekunden, ferner am Sonntag früh 2 Uhr 35 Minuten schwache Erdstöße verzeichnet.

Jlöfeld, 8. Nov. Bei der am 6. Dezember vorgenommenen Gemeinderatswahl haben von 414 Wählern 271 abgestimmt. Davon erhielten Stimmen Gottlob Kreh, Feuerwehrhauptmann 192, Wilhelm Enzel, Gemeindefleeger 178, Friedrich Luy, Friedr. Sohn 142, Wilhelm Friedrich, Frohmeister 132. Da nun letzterer mit Fr. Luy verschwägert ist im ersten Grad, kann solcher nicht in den Gemeinderat eintreten, es findet für Friedrich eine Neuwahl statt.

Beigheim, 9. Dez. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl ist der Fettel der Fortschrittlichen Volkspartei glatt durchgegangen. Es sind gewählt: Rühlensfleeger Carl Fackler, Privatier Weber, Weingärtner Carl Müller, bisher Gemeinderat, Schmiedmeister Fr. Schäußle, Weingärtner Johann Felscher. Die Kandidaten des (bündnerischen) Bürgervereins sind sämtlich durchgefallen.

Dietsheim, 5. Dez. Wie man hört, nehmen die Bauarbeiten für den Bahnbau von Dietsheim über Mundelsheim nach Talheim-Heilbronn ihren Fortgang und sollen schon weit gefördert sein. Die baldige Einreichung des Besuchs um Erbauung dieser Nebenbahn steht in Aussicht.

Gmünd, 8. Dez. Bei den Wahlen zur allgemeinen Ortsrentenkasse haben die Christlich-nationalen Arbeiter für ihren Vorschlag 2636 Stimmen erhalten, die Freien Gewerkschaften 757. Ersteren fallen 31, letzteren 9 Vertreter zu.

Nah und Fern.

Familien-drama.

In Feuerbach hat der in der Rosenstraße wohnhafte verheiratete Fabrikarbeiter Sestilio Bugnotti aus Gianatoglia in Italien seiner Ehefrau mehrere Stiche mit einem Schussmesser am Kopfe und einen solchen in den Nacken beibracht und sich nach verübter Tat wahrscheinlich in selbstmörderischer Absicht zum Fenster seiner Wohnung herabgewürfelt. Die Verletzungen der Frau hatten einen großen Blutverlust zur Folge. Sie wurde im Sanitätswagen ins Katharinenhospital nach Stuttgart verschafft. Bugnotti wurde in das hiesige Krankenhaus verbracht.

Eine Reise wider Willen.

Aus Gerabronn wird berichtet: Viel belacht wird eine Entführungsgeschichte, die sich neulich hier ereignete. Der Reisende einer bekannten Firma in der Nähe von Bfrozheim kam hier per Auto mit noch einem Herrn vor dem Gasthof zur Post an. Beide taten sich gutlich und unterhielten sich sehr gut mit der hübschen Kellnerin. Gegen 6 Uhr abends wurde aufgebracht. Die Kellnerin begleitete die Herren bis ans Auto. Beim Abschiednehmen aber wurde die Debe mit ins Auto hineingezogen, wie sie war, mit der schönen Schürze und ohne Hut. Schnell ging es über Langenburg-Hall, wer weiß wohin. Die Dienstherrschaft war um das Schicksal des Mädchens in beneidlicher Sorge, zumal da es die ganze Tageseinnahme an Geld bei sich in der Geldtasche hatte. Es wurde Mit-



senach, das Mädchen kam nicht, doch andern Tags gegen 12 Uhr kam sie wieder mit dem Zug an, heil und munter. Wie weit sie die nächtliche Autofahrt mitgemacht, darüber verlautet nichts Bestimmtes, aber sie scheint über den Mainhardter Wald mitgefahren zu sein, dort deutete sie auf einer Station einen Zug und fuhr wieder heimwärts.

Zur Warnung.

Ein Schwindler hat in den letzten Tagen in Aalen und in Heidenheim dadurch Goldwaren von beträchtlichem Wert an sich zu bringen gewußt, daß er Eheringe kaufte und Bezahlung dafür zu leisten vorgab, nachdem er seinen im Hotel liegenden geliebten Geldbeutel geholt habe. Die Geschäftleute warteten aber vergebens auf die Rückkehr des Schwindlers, der bei näherem Zusehen weitere Goldwaren entwendet hatte. Es wird vor ihm gewarnt mit dem Hinweis, daß er sich Karl Fritz nennt, ca. 25 Jahre alt und bartlos ist und schwäbischen Dialekt spricht.

Der Tod auf den Schienen.

Auf dem württ. Bahngleis zwischen Forzheim und Bredingen fand man Sonntag abend die Leiche einer Unbekannten, etwa 20-24 Jahre alten Frauensperson, die sich offenbar hatte überfahren lassen und die schrecklich verstümmelt war. Die Unbekannte war blond, mittelgroß und ziemlich schlank.

Ein neuer Trick der Mädchenhändler?

In New York und den anderen großen Städten Amerikas sind in letzter Zeit viele anständige junge Frauen auf unerklärliche Weise verschwunden. Die Polizei hatte von vornherein den Verdacht, daß die Verschwundenen durch Mädchenhändler entführt worden seien. Es war bisher aber nicht möglich, dem Treiben der Verbrecher auf die Spur zu kommen. Ein neuartiges Manöver dieser Händler entschleiern jetzt, wie man aus New York meldet, die Ergebnisse einer jungen Frau, Marjorie Gray, die erst seit einigen Wochen verheiratet ist. Sie sah in der Loge eines Kinos in New York im Staate New-Jersey, als ein junger Südamerikaner neben ihr Platz nahm. Plötzlich fühlte sie am Arm einen scharfen Stich, als wenn ihr eine Nadel ins Fleisch gedrungen wäre. Sie schloß ihre Sinne schwinden, hatte aber noch genug Geistesgegenwart, um aus der Loge hinauszuflühen. Im Damenzimmer konnte sie der Wäuterin noch ihren Verdacht mitteilen. Die Polizei wurde telephonisch benachrichtigt und konnte den Verdächtigen verhaften, der ruhig in der Loge sitzen geblieben war. Eine ärztliche Untersuchung der Frau Gray ergab, daß ihr eine Einspritzung eines starken Betäubungsmittels, wahrscheinlich Chloral, gegeben worden war. Der Verhaftete leugnete natürlich die Tat, aber eine Untersuchung der Loge brachte die Nadel zu Tage, mit der das Attentat ausgeführt wurde.

Neue Nachrichten.

In Stuttgart wurde in der Gutenbergstraße eine etwa 60 Jahre alte Frau von einem Automobil überfahren. Sie erlitt einen Schädelbruch und innere Verletzungen und mußte ins Katharinenhospital verbracht werden.

In Unterreichenbach (Sa. Calw) wurde am Sonntag ein Liebespaar verhaftet, das seine Aussteuer auf unordentlichem Wege beschaffte. Die Braut stahl einem Metzger, bei dem sie im Dienst stand, einige hundert Mark. Als beide dann in Liebessell und Forzheim davon Einkäufe machten, wurden sie festgenommen.

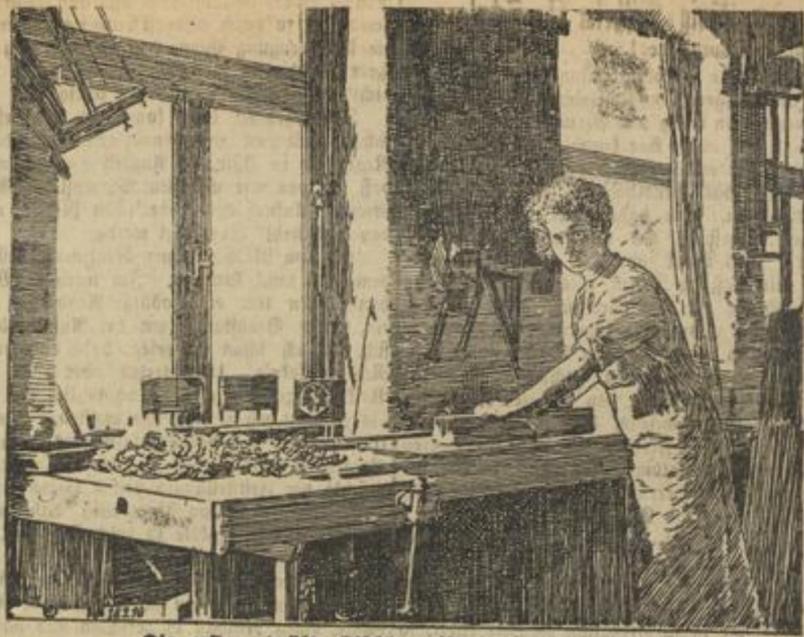
In Unteressendorf (Sa. Waldsee) brach in dem Wohn- und Delonniegebäude des Schreinermeisters Knerr Feuer aus. Das ganze Anwesen wurde ein Raub der Flammen. Es ist vor 13 Jahren schon einmal völlig niedergebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden.

Nach einer Meldung aus Brüssel ist der Automobilsechsjährer Jenaß bei einer Jagd infolge eines Verstoßes an geschossen worden und an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Rechtsfragen des täglichen Lebens.

Von telephonischen Bestellungen.

Das Telefon macht dem Bericht im allgemeinen wenig Schwierigkeiten. Verhandeln zwei Leute irgend etwas miteinander, so ist es für die Beurteilung solcher Abmachung regelmäßig gleich, ob sie telephonisch oder bei gleichzeitiger Anwesenheit der Vertragsparteien getroffen wurde. Erst da, wo man selbst oder wo der andere durch das Telefon etwas falsch verstanden hat, wird die Sachlage kritisch. Solche Fälle zählen in einer Zeit, die sich, wie die unsere, einer außerordentlich großen, stetig wachsenden Inanspruchnahme des Fernsprechers rühmen kann, durchaus nicht zu den Seltenheiten. Jede Hausfrau, die infolge des bewährten Mangels eines eigenen Apparates bei dem Fleischer oder dem Bäcker der Nachbarschaft ihre Bestellungen machen muß, wird den oder jenen Laden meiden gelernt haben, weil das Telefon dort mangelhaft funktioniert. Sind wir aber schon einmal das Opfer telephonischer Mißverständnisse geworden, so wird uns ein wichtiges Stück Rechtsprechung interessieren, das uns über die Auffassung höherer Gerichte gegenüber dieser Art Streitigkeiten aufklärt. Nehmen wir an, die Mode habe den Sommerhut der gnädigen Frau als dienlich erklärt. Daher ihr Besuch in einem guten Konfektionshaus des Ortes. Der galante Chef präsentiert das ganze Lager. Vor den Augen der Dame, vermag indes nur ein recht teures Modell Anklang zu finden. Aber die Straußenfeder hat den Preis denn doch allzu gewaltig in die Höhe getrieben. Eine vorherige Rücksprache mit dem Gatten erscheint deshalb am Platze. Dieser Entschluß wird dem Verkäufer mitgeteilt, worauf sich die Besucherin ohne Aufruf erhebt. Der gestrenge Gemahl ist den Wünschen der Gattin diesmal leider abhold, darum der Plan, eine bessere Kaufgelegenheit abzuwarten. Tags darauf klingelt der nimmermüde Konfektionshausleiter bei der Dame an und fragt, wie es mit dem Hutkauf stehe. Er offeriert den einige Mark billiger und erhält darauf die Antwort: „Ja wohl, einverstanden.“ Zu ihrem Erschrecken bekommt nun die Hausfrau eine Stunde später den Hut zugeschildert. Sie läßt ihn sofort zurückgehen; der Verkäufer wird aber unangenehm und erklärt, seine Offerte habe die gnädige Frau ausdrücklich mit „ja wohl, einverstanden“ beantwortet. Der Kauf sei demnach perfekt geworden; er verlange also sein Geld, nicht aber den verkauften Hut. Schließlich kommt der Streit vor Gericht. Hier behauptet die Beklagte, der Fernsprechapparat habe dies Gespräch ganz unendlich wiedergegeben, sie habe alles andere, nur keinen Kaufantrag verstanden, als sie ihr „ja wohl, einverstanden“ erwiderte. Der Verkäufer vermag seinerseits darzutun, daß er den strittigen Hut wirklich von neuem zum Kauf angeboten und darauf „ja wohl, einverstanden“ zur Antwort erhalten hat. Wie würde der Richter hier entscheiden? Er wird zunächst feststellen, daß der verklagte Käufer eine Offerte mittels Fernsprechers gemacht und von ihr mit „ja wohl, einverstanden“ beantwortet, also angenommen worden ist. Die Beklagte erwidert



Die erste geprüfte Tischlermeisterin in Deutschland, Fräulein Betty B. Borch, eine Deutsch-Russin, die vor kurzem vor der Kasseler Handwerkskammer die Meisterprüfung im Tischlergewerbe bestand. Unser Bild zeigt die junge Meisterin bei der Arbeit in ihrer Werkstatt.

darauf, sie sehe ihre Erklärung, die sie so in der Tat gar nicht habe abgeben wollen, an; sie sei bei der Annahme der Offerte in einem Irrtum befangen gewesen. Nun dreht sich besonnen in der Urberzahl der Prozesse alles um die Frage des Beweises. Was muß hier der Verkäufer als Kläger, was muß die beklagte Käuferin beweisen? Für den Verkäufer genügt es, wenn ihm der Nachweis gelingt, er habe die Offerte gemacht und zustimmenden Bescheid darauf erhalten. Die Beklagte muß ihrerseits, will sie einer Verurteilung entgehen, die Richtigkeit ihrer gegen die Klage erhobenen Einwendungen darzutun, mit anderen Worten: sie muß beweisen, daß sie den Kläger in Wahrheit mißverstanden hat. Dieser Nachweis wird natürlich in den meisten Fällen schwer zu erbringen sein. Unmöglich ist er aber nicht. Der Richter wird den Beweis hierüber etwa als gelingend ansehen können, wenn ihn die Dame davon überzeugt, daß der von ihr benutzte Telephonapparat sehr oft absolut unzulänglich funktioniert, daß sie kurz vor dem angeblichen Kaufabschluss ihrem Manne gegenüber den Verzicht auf den Hut ausgesprochen hatte und daß sie gleich nach beendeter Ferngespräch einer Bekannten den Gesprächsinhalt ganz anders geschildert hat, als ihn der Kläger darstellt. Gelingt ihr der Beweis auch nicht vollständig, glückt es ihr aber wenigstens, ihre Aussage wahrscheinlich zu machen, so wird der Richter den Ausgang des Rechtsstreites davon abhängig machen, daß sie ihre Behauptung, es liege ein Mißverständnis vor, beschwört. Dagegen darf der Richter die Entscheidung nicht unter allen Umständen an die Ableitung eines der Beklagten auferlegten Eides binden. Denn das Reichsgericht sagt sehr richtig, daß in solchen Fällen die Beklagten doch irgend etwas verstanden haben müssen, weil sie sonst schließlich nicht mit ja antworten konnten. Erst nach der Angabe des vorgerichtlichen Verständnisses kann aber beurteilt werden, ob das behauptete Mißverständnis so gut glaubhaft gemacht ist, daß ein von den Beklagten zu leistender Eid den Prozeß zu ihren Gunsten entscheiden darf.

Bermischtes.

Newyorks neue Bürgermeisterin.

Mit 24 Jahren dürfte so leicht wohl noch keine Frau zuvor Bürgermeisterin einer Residenzstadt geworden sein. Aber wenn Frau John Burron Mitchell das darf, was die Newyorker Blätter ihr voraussetzen, dann darf man der amerikanischen Metropole zu der „ersten Dame der Stadt“, wie die Bürgermeisterin offiziell heißt, Glück wünschen. Frau Mitchell ist geborene Newyorkerin, ist in der Stadt am Hudson aufgewachsen und durch ihre Familie, die seit Jahrzehnten in Newyork ansässig ist, mit den Geschäften der Residenzstadt verbunden. Mit sechzehn Jahren lernt sie ihren Mann kennen und — sieben. Kaum ein Jahr darauf waren die beiden schon ein Paar. Tamms war der jetzige Bürgermeister Stadtkammerer von Newyork, trotzdem er erst 28 Jahre zählte. Von Politik wollte die junge Frau in jener Zeit wenig wissen, und ihr Ideal war es, daß der junge John der politischen Laufbahn Lebewohl sagte und sein Glück in einem privaten Beruf suchen möchte. Aber welche Frau eines Politikers würde nicht durch die Politik auch in Freizeit geblendet? Und so war es nur eine Frage der Zeit, daß die junge Frau Mitchell an dem Wohl und Wehe der Stadt und des Staates Newyork ein eifriges Interesse und tätigen Anteil nahm. Und löse Jungen haben nach der Scheidung John Burron Mitchells behauptet, daß er seine politischen Erfolge zu einem nicht geringen Teile seiner Tugenden und geistreichen jungen Frau verdanke, die die Herzen der Wähler im Fluge gewonnen hat. Sei dem wie dem sei, sicher ist jedenfalls, daß Frau Mitchell als leitendes Mitglied der „Frauenvereinigung zur Erzielung einer guten Regierung“ ihrem Manne und seinem Programm sehr die Wege geebnet hat. Newyork erwartet von ihr eine große gesellschaftliche Repräsentation, und, wie die Bekannten der Familie Mitchell behaupten, ist die 24jährige junge Frau den hohen Aufgaben, die ihrer fähigen, vollsten gewachsen. Nicht allein, daß sie eine formvollendete, schöne und majestätische Erscheinung ist, sondern sie verfügt auch über beständige Umgangsformen und über eine Redegabe, die ihresgleichen in Newyork nicht finden soll. Dank einer ausgesprochenen Erziehung, die sie auch Blide in die soziale Seite des Lebens hat tun lassen, vermag sie auch in manchen Dingen ein Wörtchen dreinzureden, die sonst eigentlich nicht direkt Frauenache sind. Als echte Amerikanerin hubst sie dem Sport mit Leib und Seele. Man rühmt ihre Meisterschaft im Tennisspiel, im Reiten, im Rudern, kurzum, in den verschiedensten Sportarten nach. Großen Jubel hat ferner die Wahl Mitchells zum Bürgermeister in den Kreisen

der Suffragetten erweckt. Ist Frau Mitchell doch eine tüchtige Anhängerin des Frauenstimmrechts, wenn sie natürlich auch himmelweit von den Kampfmethoden einer Mrs. Pankhurst u. a. abtrübt. Und in der Erinnerung der Newyorker ist besonders eine Rede, die sie vor längerer Zeit über die gewiß heikle Frage hielt, ob eine um das Wohl ihrer Familie besorgte Hausfrau es mit ihrem Gewissen vereinbaren könnte, sich politisch zu betätigen. Ihre Rede klang in ein kräftiges: Ja aus, und sie führte als das treffendste Beispiel ihr eigenes Heim an, das, trotzdem sie gelegentlich den Kochlöffel mit dem politischen Kampfschwert vertauscht, ein überaus glückliches ist. Worauf der anwesende Herr Mitchell sehr kräftig mit dem Kopfe genickt haben soll.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktionsberichte Stuttgart.

Bericht vom 8. Dezember.

Bei schleppe dem Geschäft gang verlebte der Getreidemarkt auch in der abgelaufenen Berichtswoche in fester Haltung. Weltliche Veränderungen sind nicht zu verzeichnen. Die Getreideabläufe nach Europa waren kleiner, dagegen werden von Argentinien etwas größere Erntebereiche gemeldet. Landmarkt war wiederum stark angeboten, aber trotz dem großen Preisunterschied gegenüber fremden Weizen nur schwer veräußert, da die Qualitäten vielfach nicht trocken sind. Die Umsätze an der heutigen Börse waren nicht von großer Bedeutung und erwiderten sich in der Hauptache auf Deckung des nächsten Bedarfs. Wir notieren: Weizen württ. 14-20 M. franz. 20-21 M., haar. 20.50-21.50, Litta 22.75-23.50 M. Saugweizen 23-23.50 M., Aina 22.50-23.00 M., Rausch II 23.50 bis 24. M., Manitoba I 23.25-23.75 M., Dinkel 13-14 M., Roggen 16.75-17.50 M., Gerste württ. 16-18 M., Pfälzer 19.25-19.75 M., Lauber 17.50-18 M., franz. 17.50-18.00 M., Futtergerste 14.00-15 M., Hafer, württ. 14.5-16.50 M., Weiz, Kaplata 15-15.75 M. Mehl mit Sad, Kasse mit 1/2 Stonto württ. (Kartem). Tafelries 34.0-34.00 M., Mehl Nr. 0: 33-34 M., Nr. 1: 32-32.50 M., Nr. 2: 31-31.50 M., Nr. 3: 29.50-30.50 M., Nr. 4: 26-27 M., Kleie 8.50-9 M. netto Kasse ohne Sad.

Dörfchenfeld, 8. Dez. Schweinemarkt. Zufuhr 41 Milchschweine, 3 Läuferchweine. Preis für ein Paar Milchschweine 25-30 Mark, Preis für 3 Stück Läuferchweine 30-40 Mark. Marktverkauf flau.

Dehringen, 8. Dez. Schweinemarkt-Bericht: Zutrieb 296 Milchschweine, 10 Läuferchweine. Verkauf wurden 200 Milchschweine und 6 Läuferchweine. Preis pro Paar Milchschweine 30-54 M., Läuferchweine 101-140 M.

Häselohesche Nahrungsmittelfabrik in Gerabronn und Kassel. Der Abschluß für 1912-13 ergibt nach 38 403 M. (57 876 M.) Abschreibungen 162 311 Mark (190 802 M.) Reingewinn, aus dem wieder 7 Prozent Dividende verteilt und 78 407 M. (84 205 M.) vorgetragen werden.

Geislingen a. St., 6. Dez. (Eine Sanierung). Der Aufsichtsrat der Maschinenfabrik Geislingen AG. hat eine außerordentliche Generalversammlung auf den 29. Dezember anberufen, um Vorschläge bezüglich einer Sanierung des Unternehmens zu machen. Nach den Mitteilungen der Verwaltung ist das Sanierungsbedürfnis hervorgerufen einerseits durch die inneren Verhältnisse, die im Laufe dieses Jahres einen wiederholten Direktionswechsel nötig gemacht haben, andererseits durch das Zusammenreffen dieser Schwierigkeiten mit denjenigen Faktoren, die hemmend und lähmend auf unser ganzes Wirtschaftsleben gewirkt haben, als mit der lang andauernden Kriegserfolge, der Geldknappheit und der überaus gedrückten allgemeinen Geschäftslage. Die Verwaltung beabsichtigt eine Sanierung in der Form, daß die Aktien grundtätig auf ein Drittel des Neuwerts zusammengesetzt werden, wobei aber eine Gruppe von Aktionären zu weiteren erheblichen Opfern bereit ist, um der Gesellschaft neue Betriebsmittel zukommen zu lassen, die sie in den Stand setzen werden, die begonnene technische Reorganisation umfassend durchzuführen.

Waldsee, 8. Dez. In Eintarieren ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, infolgedessen werden die Wochensmärkte in Waldsee, Ravensburg und anderen Orten gesperrt.

Schlachtviehmarkt Stuttgart.

6. Dezember 1913.

Zugtrieben	Großvieh:		Schweine:	
	149	35	342	
	Erlöse aus 1/2 Mtl. Schlachtgewicht			
Ochsen, 1. Qual. non — bis —		Rübe 2. Qual. s. —		
2. Qual.		3. Qual.		
Stiere 1. Qual. 85 . 87		Rälber 1. Qual. 100 . 105		
2. Qual. — . —		2. Qual. 95 . 100		
Stiere u. Jaugr. 1. 94 . 100		3. Qual. — . —		
2. Qual. 94 . 97		Schweine 1. 74 . 75		
3. Qual. 90 . 93		2. Qual. 72 . 73		
Rübe 1. Qual. — . —		3. Qual. 66 . 68		

Verlauf des Marktes: langsam.

Einweihung der König-Wilhelm II.-Schule.

Fest-Rede des Stadtverordnen!

Hochverehrte Festversammlung!

Im Namen der bürgerlichen Kollegien übernehme ich diesen Schulhausneubau in Besitz und Verwaltung der Stadt mit herzlichem Dank und voller Anerkennung für die Herren Architekten, die den Bau entworfen und geleitet haben, an die Bauausführenden, das Stadtbauamt, die Handwerksleute und die Lieferanten. Sie haben alle ihr Bestes zu leisten gesucht und angesichts des wohlgelungenen Baues können wir sagen: Das Werk lobt seine Meister.

Sie gestatten mir, daß ich Ihnen eine kurze Geschichte des Baues gebe. Bevor ich dies aber tue, heiße ich Sie alle, besonders die von auswärts eingetroffenen Festgäste, die unserer Einladung in liebenswürdiger Weise gefolgt sind, herzlich willkommen. Vor Allem den hochverehrten Herrn Regierungsdirektor Dr. von Dieber, den genialen Neugebalteter unseres Wärtt. Volksschulwesens, der uns als früherer Besucher unseres Bades kein Fremder ist und die Herren Bezirksbeamten, Herrn Oberamtmann Ziegele, Herrn Bezirkschulinspektor Baumann und Herrn Oberamtsbaumeister Vink. Ich danke Ihnen alle für Ihre Erscheinen.

M. G.! Es sind jetzt 5 1/2 Jahre verlossen, seit wir hier in Wildbad ein bedeutendes Bauwerk, an dem die Stadt beteiligt war, einweiheten. War es damals ein Bauwerk, das dem Verlehr, der Hebung unserer Badestadt dient: die Bergbahn, die ja so erfreuliche Früchte trägt, so haben wir uns diesmal zur Einweihung eines Neubaues versammelt, dessen Zweck idealer, kultureller Art sind. Heute schickt sich Wildbad an, ein neues, allen Bedürfnissen genügendes Schulhaus einzunehmen.

Schon eine lange Reihe von Jahren beschäftigte die hies. Gemeindevorwaltung die Frage, wie für die auch den geringsten hygienischen Ansprüchen nicht mehr genügenden Schullokale der Realschule Ersatz geschaffen werden kann. Das 1846 vom Staat erbaute, 1888 durch Abfindungsvertrag auf die Stadt übergegangene alte Volksschulgebäude, das auch heute noch als ein stattlicher und an sich zweckmäßiger Bau gelten kann, beherbergte bis 1881 beide hies. Schulen, die Real- und Volksschule, ganz früher auch noch die Reallehrerwohnung. Als 1880 auf Drängen der Schulinspektoren weitere Lehrstellen der Volksschule geschaffen werden mußten, mußte die Realschule weichen und wurde in dem früher Reppel'schen Hause, das längere Zeit als städt. Spital gebient hatte, untergebracht. Man wußte aber damals schon, daß dies nur ein Nothbehelf, ein Provisorium war, denn das Haus, dem der unverdiente Name „Realschulgebäude“ gegeben wurde, wies alle Mängel eines früher anderen Zwecks dienenden, für seinen jetzigen Gebrauch adaptierten Gebäudes auf. Schon in den 90er Jahren begannen die Beanstandungen der Realschulräume, die sich 1903 bei der von Herrn Obermedizinalrat Dr. Diez vorgenommenen Medizinalvisitation zu Reccessen verdichteten, die bei allen folgenden Gemeinde- und Medizinalvisitationen wiederkehrten, 1904/5 wurde demzufolge eine erste Rate von 15000 Mk. für einen Neubau in den Stadtplatz-Etat eingekalkuliert und das Stadtbauamt mit der Fertigung eines Projekts beauftragt. Die Gemeindevorwaltung verhielt sich aber im Uebrigen zunächst zuwartend, geleitet von dem richtigen Gedanken, abzuwarten, bis sich unter der Wirkung der damals in Aussicht stehenden gesetzlichen Neuordnung des Schulwesens das volle Bedürfnis an Schullokalen abzeichnen ließe und bis sich die Verhältnisse der Stadt so gestaltet haben, daß etwas wirklich Gutes und Schönes geschaffen werden konnte. Die Stadt war ja gerade in den letzten 10 Jahren durch Neubauten aller Art bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen. Ich erinnere Sie nur an die Erbauung des Elektrizitätswerkes, seine mehrmalige Erweiterung, der Herstellung der Anlagen in der König-Karlstraße anstelle der abgetragenen Stadtschmühle, die Erbauung der Störcheslochwasserleitung, die mit der Bergbahn zusammenhängenden Bauten im Sommerberg, die Erweiterung des Schlachthaus, die Korrektur der Rembachtstraße, die Wasser- und Gasleitung bis zum Windhof.

War die Stadt durch diese nach sachverständigem Urteil mustergerichtig durchgeführten gegenständlichen Einrichtungen für

manche Stadt von ihrer Größe und Bedeutung vorbildlich geworden, so brach erfreulichweise immer mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn, daß sie nun auch in der Erfüllung ihrer wichtigsten Aufgabe, der Fürsorge für die Schulen, nicht mehr länger zurückstehen dürfe.

In Dezember 1907 konnte ich den Beschluß der bürgerlichen Kollegien entgegennehmen, daß der Neubau einer Realschule in Wildbad in Angriff genommen werden soll und daß der von mir und dem Stadtplatzger Gutub vorzüglich besorgte Ankauf des Weber'schen Platzes, auf dem der Neubau jetzt steht, genehmigt werde.

Zu dem Neubau einer Realschule sollte es aber trotzdem noch nicht kommen. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen trat eine ödlige Aenderung der Bauabsichten ein. Die Beanstandungen der Aufsichtsbekörden richteten sich, wie ich schon dargelegt habe, bisher nur gegen die Realschullokale. 1909 traten aber auch solche gegen das Volksschulgebäude auf, die anfänglich den Gemeindevorlegien als zu weit gehend erschienen wollten. Sie beantragten eine Unteruchung des Volksschulgebäudes durch den bautechnischen Berater des Oberlehrers, Herrn Barcal Knoblauch. Angesichts der Feststellungen dieses Herrn mußten sich die Gemeindevorlegien davon überzeugen, daß auch für die Volksschule neue Schullokale zu beschaffen sind.

Nachdem so die Unzulänglichkeit beider Schulgebäude anerkannt war, ergab sich von selbst der Gedanke, nicht für die Realschule, sondern für die größere Anstalt, die Volksschule, einen Neubau zu errichten und das bisherige Volksschulgebäude, das nach dem Gutachten Knoblauchs noch in gutem Zustand ist, einen zweckmäßigen S. und R. zu best. für die Zweck der Realschule mit ihren an Zahl schwächeren Klassen herzurichten und zu verwenden. Zu Neubauten für beide Schulen konnten sich die Gemeindevorlegien mit Recht nicht entschließen.

Am 11. März 1911 erfolgte in Anwesenheit des Oberamtsvorstands und des Bezirkschulinspektors ein dahingehender Beschluß.

Nachdem sich die Gemeindevorlegien eine Anzahl auswärtiger Schulhausneubauten angesehen hatten, entschieden sie sich hierauf auf Grund eines Wettbewerbs für das mit dem 3. Preis ausgezeichnete Projekt der Herren Architekten Stahl und Hoffert, deren Pläne und Kostenanschläge in Höhe von 305000 Mk., sowohl die Billigung der Gemeindevorlegien, als auch die des Oberlehrers fanden. Die Baugelder wurden durch ein von der Kgl. Kreisregierung genehmigtes, bei der Stuttgarter Lebensversicherungsbank aufgenommenes Darlehen von 300000 Mk. beschafft. Ende März 1912 konnte mit dem Bau begonnen werden.

Mit Gottes Hilfe und dank der Thätigkeit der Bauleiter und der Handwerksleute schritt er ohne jeglichen Unfall und unter günstigen Umständen vorwärts bis zu seiner jetzigen Vollendung. Ich glaube nicht zu viel zu behaupten und Sie werden sich nachher bei der Besichtigung hiervon überzeugen können, wenn ich sage, die Stadt Wildbad hat in dem Neubau ein Mustergebäude geschaffen, auf das sie stolz sein kann, ein weithin leuchtendes Zeichen opferwilligen Bürgerstimmes, das ihr zu besonderer Ehre gereichen wird. Dem geschmackvollen, sich in die Landschaft gut einfügenden Aeußeren entspricht die zweckmäßige und gediegene Ausführung und Ausstattung des Inneren mit hohen lichten Schulräumen, breiten Treppen, weiten Gängen, mit Dampfheizung, Schallerbad, Trinkbrunnen, Schulküche und neuem allen hygienischen Anforderungen entsprechendes Mobiliar.

Es ist der bedeutendste Bau, den die Stadt Wildbad je einmal erstellt hat und er fügt sich würdig in den Rahmen des durch die Fürsorge unseres vielgeliebten Königs und Landesvaters Wilhelm II. und die Opferwilligkeit seiner Regierung und Stände geschaffenen Neu-Wildbads ein. Von diesem Gedanken ausgehend haben die Gemeindevorlegien dem Schulhaus mit Genehmigung des Königs den Namen „König-Wilhelm-Schule“ gegeben. Es soll so ein Denkmal des Dankes für unseren König, ein Zeichen der auch heute noch, wie seit Graf Eberhards Zeiten, alle Wildbader beselenden unwandelbaren Treue und Liebe zu ihrem angestammten Fürstenthum geschaffen sein.

Meine Herren! Die Gemeindevorlegien haben sich nur schwer, nach reiflichen und sorgfältigen Erwägungen zu dem großen Aufwand von 300000 Mk. entschließen können.

Aber in der Erkenntnis der hohen Ziele, welchen ein Schulhaus dient, sind die Gemeindevorlegien vor dem großen Opfer nicht zurückgeschreckt. Wir wissen auch wohl, daß es mit dem Neubau allein nicht getan ist, daß er und sein Betrieb neue Lasten, neue Sorgen bringt, aber er wird auch Segen bringen, tausendfältig, für viele Generationen der Wildbader Jugend. Ist doch eine gute Schulbildung das schönste Vermögen, das wir unseren Kindern auf den Lebensweg mitgeben können, sind doch Ausgaben für die Erziehung und den Unterricht der Kinder die besten Kapitalanlagen, werdendes Vermögen in edelster Bedeutung!

In der Jugend liegt die Zukunft eines Gemeinwesens, sei es Staat, sei es Gemeinde, Sorgen wir dafür — dabei befeelt uns volles Vertrauen zu unserer hiesigen tüchtigen Lehrerschaft —, daß die Erziehung unserer Kinder im neuen Hause eine solche ist, daß sie zu brauchbaren, braven Menschen, zu wackeren Staats- und Gemeindegliedern heranwachsen.

Die Räume, die wir bewohnen, sind ja nicht ohne Einfluß auf unseren inneren Menschen; möge in dem Schulhaus, das stolz und frei auf dieser Höhe steht, ein stolzes und freies Geschlecht der Wildbader Bürgererschaft herangebildet werden, stolz und frei allem Unreinen, Unwahren u. Niederen.

Möge der Neubau in seiner Großzügigkeit, seiner überzeugenden Zweckmäßigkeit und Schönheit ein Spiegelbild sein des Geistes, der unsere Wildbader Einwohnerschaft künftig befeelt. Das wolle Gott!

An dem Festeffen im Hotel Naisch (Joh. Oskar Klotz) nahmen etwa 200 Personen teil. Die stimmungsvolle Draperie an der Westwand des Festsaales, bei welcher die württ. Farben so reizend mit kleinen elektrischen Flämmchen sich paarten, die sinnige und aufmerksame Verwendung der Stadtfarben bei der Dekorations — das gute Essen und der feurige Wein — alles war dazu angetan, die ganze Festgemeinde in angenehme Stimmung zu versetzen. Eine Reihe von Tischreden, oftmals von köstlichem Humor belebt, würtzen das Mahl. Herr Stadtschultheiß Böhner gab während des Essens eine Reihe Antwort- und Glückwunschschriften bekannt, die er auf die durch ihn erfolgten Einladungen an hochgestellte Persönlichkeiten erhalten hatte. Aus dem Rabinett Sr. Majestät war folgendes Schreiben eingelaufen:

Der Rabinettchef Sr. Maj. des Königs von Württemberg, Bebenhanien, den 27. Nov. 1913.

Auf das Schreiben vom 26. Nov.

Gechter Herr Stadtschultheiß!

Seine Majestät der König hat mit warmem Interesse davon Kenntnis genommen, daß am 6. kommenden Monats die Einweihung der neuerbauten „König-Wilhelm II.-Schule“ stattfindet, bedauert aber infolge der Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers in Stuttgart am 5. und 6. Dezember der Feier nicht anwohnen zu können. Ich bin beauftragt, den besten Wünschen Seiner Majestät für einen schönen Verlauf des Festes Ausdruck zu geben.

Mit vollkommener Hochachtung
Für den Rabinettchef:
Gälfingen.

An
Herrn Stadtschultheiß Böhner, Wildbad.

Große Freude bereitete uns allen die freundliche Verantwortung des von Herrn Stadtschultheiß Böhner angelegten und von ihm und Herrn Regierungsdirektor Dr. v. Dieber unterzeichneten Huldigungstelegramm an S. Maj. den König. Die Antwort lautete:

Stadtschultheiß Böhner.

Seine Majestät läßt für die von der dortigen Festversammlung dargebrachte Huldigung freundlichst danken und seine besten Wünsche für das Gedeihen der neu eingeweihten Schule abmitteln.

Sodan.
Ferner gingen noch Glückwunsch-Schreiben ein von Sr. Cz. dem Herrn Finanzminister und Gelehr. Ehrenbürger unserer Stadt, und vom Herrn Regierungspräsidenten von Hofmann.

Den Bericht über das Bankett in der Turnhalle und die von Herrn Stadtschultheiß Böhner gehaltene Rede werden wir morgen bringen.

Geschäfts-Empfehlung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgebung machen wir hiermit die Mitteilung, daß wir das Anwesen des Korbmachers **Wilhelm Treiber** käuflich übernommen und ihm gleichzeitig den **Alleinverkauf unserer Fabrikate für Wildbad** übergeben haben.

Wir bitten die Einwohnerschaft um geneigten Zuspruch und werden dafür Sorge tragen, daß die Hauptartikel sich stets am Lager befinden, ebenso stehen unsere reichhaltigen Kataloge der Rundschaft zur Verfügung. Artikel, die nicht am Lager sind, liefern wir ab unserer Fabrik rascher als dies von jeder andern Seite geschehen kann.

Hochachtungsvoll

Fritz Kuhn & Söhne, Weingingen,

Korb-, Kinderwagen u. Holzwarenfabrik.

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfehle ich mein reichhaltiges Lager in **Armförben, Wasch- und Waschkorbverwandforben, Reifeförben**, sowie sämtlichen anderen **Korbwaren**. Zu Weihnachtsgeschenken besonders geeignet **Fuppenwagen u. Fuppenportwagen, Kindermöbel und umklappbare Kinderstühle, Leiterwagen und Rodeschlitten**. Ueber Rohrmöbel und Kinderwagen, von der einfachsten bis zu der feinsten Ausführung, habe ich reichhaltige Kataloge auflegen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Wilhelm Treiber jr.

Reparaturen rasch und billig, sowie das Flechten von Rohrstoffen.

Gebirgskatzen-Felle und -Sohlen gegen Rheumatismus.

empfehlen

Anna Bauer, Hauptstraße 91.

Wildbad, den 9. Dezember 1913.



Dankssagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres lieben Vaters, Großvaters, Schwiegervaters und Schwagers

Johann Gottlieb Friedrich Schraff

insbesondere für die zahlreichen Blumenpenden, die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, für den erhebenden Gesang der Herren Lehrer mit den Schülern, sowie den Trägern sprechen hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Drecksachen

aller Art, in jeiner Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert

B. Hofmanns Buchdruckerei.

Dankssagung.

Allen denen, die bei unserer Weihnachtsfeier mitgewirkt und uns durch Gaben unterstützt haben, sagen unsern herzlichsten Dank.

**Eisenbahn-Unterbeamtens
Obmannschaft Wildbad.**

**Feinste Kieler
Büchlinge**

per Stck 8 Pfg.

empfehlen

Pfannkuch u. Co.

Wesucht des 1. März oder früher möglichst in der Stadt eine

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und sonstigen Zubehö. [200

Zu erfragen in der Exped.

Stockfisch

empfehlen **Hermann Kuhn.**

frisch gewässerten

Stockfisch

empfehlen

Adolf Blumenthal.



Sv. Arbeiterverein

Donnerstag, den 11. Dez. abend 7 1/2 Uhr

Singstunde

im Schwarzwaldf-Hotel.

Der Vorstand.

Prima tenor

Ruhfleisch

das Pfund zu 76 Pfg. ist zu haben bei den Metzgermstr.

Citel und Treiber.

Auf kommende Weihnachten empfehle ich:

Schöne, junge, bratfertige

Ulmergänse

und nehme Bestellungen hierauf entgegen.

Chr. Batt We.

